Hundert und siebenzigste Nacht.

„Als der Polizeioberste meinen Bruder sah — fuhr der Barbier fort — fragte er ihn: woher er auf einmal so viele Sachen besitze? Er antwortete: „Mein Herr! versprich mir vorher, mir nichts zu Leid zu thun.“ Nachdem jener es ihm versprochen, erzählte ihm mein Bruder die ganze Geschichte der Alten, von Anfang bis zu Ende, und daß zuletzt das Mädchen entflohen. Sodann sagte er: „Mein Herr! Alles, was ich dort genommen, ist in meinem Hause; nimm du davon, was du willst, und laß mir nur etwas zu leben übrig.“ Der Polizeioberste ließ nun seine Untergebenen mit meinem Bruder gehen, und ihm alle Effekten und alles Gold nehmen; da er aber doch fürchtete, der Sultan möchte diese Geschichte erfahren, ließ er meinen Bruder zu sich kommen und sagte: „Ich wünsche, daß du diese Stadt verlassest: thust du's nicht, so lass' ich dich umbringen.“ Mein Bruder entgegnete: „Ich bin bereit, zu gehorchen;“ und wanderte nach einem fremden Lande. Da überfielen ihn Räuber und zogen ihn ganz aus. Als ich dies hörte, brachte ich ihm Kleider; er zog sie an und ging heimlich mit mir in die Stadt zurück, wo ich ihn zu seinen Brüdern gesellte.“

„Mein sechster Bruder aber, der mit den gespaltenen Lippen, war früher reich, verarmte jedoch später. Als er einst ausging, um sich etwas zu neuer Lebenskraft zu verschaffen, sah er ein schönes Haus, mit einem großen Eingang und einer hohen Thüre, an der viele Diener standen, welchen allerlei Befehle ertheilt wurden. Er fragte einen der dort Stehenden, wem dieses Haus gehöre; man antwortete, es gehöre einem Nachkommen der Barmekiden. Mein Bruder ging hierauf zu den beiden Pförtnern und forderte ein

Almosen. Sie sagten: „Komm zur Thüre herein, der Hausherr wird dir geben, was du verlangst.“ Er ging also in die Hausflur, und als er eine Weile gegangen, kam er an eine schöne Wohnung, mit einem Garten in der Mitte, desgleichen kein Aug' je gesehen; der Boden war mit Teppichen bedeckt und die Wände mit Vorhängen verziert. Mein Bruder wußte vor Verwunderung nicht, wo er hingehen sollte. Endlich kam er an die Thüre eines Saals; er ging hinein und sah mitten im Saal einen Mann von schönem Gesicht und Bart; indem er auf denselben zuging, sah jener meinen Bruder, hieß ihn willkommen und erkundigte sich nach seinem Wohl. Mein Bruder sagte ihm, daß er der Hülfe bedürfe. Als jener dies hörte, zeigte er einen großen Kummer, streckte die Hand nach seinen Kleidern, zerriß sie und sagte: „Soll ich in einem Lande wohnen, und du darin hungern? Dazu habe ich keine Kraft.“ Er versprach meinem Bruder alles Gute, und sagte sodann: „Du mußt mich ein wenig unterhalten.“ Dieser antwortete: „Mein Herr! ich bin so hungrig, daß ich dazu keine Kraft habe.“ Alsbald schrie der Andere: „Diener, bring' den Krug und das Waschbecken, daß wir unsere Hände waschen!“ aber mein Bruder sah weder Krug und Waschbecken, noch sonst Jemanden. Der Hausherr sagte sodann: „Komm, mein Bruder, und wasche dich!“ und machte

dabei eine Bewegung, als wenn er sich die Hände wüsche. Hierauf schrie er: „Bringt den Tisch!“ und deutete mit der Hand, wo man decken sollte; aber mein Bruder sah nichts. Dann sagte er: „Mein Gast, bei meinem Leben, iß und schäme dich nicht!“ machte abermals Bewegungen mit der Hand, als wenn er äße, und wiederholte dabei: „Bei meinem Leben, iß nur nicht zu wenig; ich weiß ja, wie hungrig du gerade bist.“ Mein Bruder machte nun ebenfalls Bewegungen, als wenn er äße. Wieder sagte der Hausherr: „Sieh einmal dieses Brod, wie weiß es ist;“ aber jener sah nichts, dachte, dieser Mann scherze gerne mit den Leuten, und erwiderte: „Mein Herr, ich habe in meinem Leben kein weißeres und schmackhafteres Brod gesehen!“ Der Hausherr sagte hierauf: „Dies Brod hat ein Mädchen gebacken, das mich 500 Dinar gekostet.“

Scheherzad bemerkte den Tag und schwieg; in der folgenden Nacht fuhr sie fort: